

Nullsummenspiele und Geld als individuelles Leitmedium

Thesen zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Schenkökonomie und Bedingungslosem Grundeinkommen

In ihrer Radikalität sind die zugrundeliegenden Ideen von Schenkökonomie und Bedingungslosem Grundeinkommen enge Verwandte. Beides sind radikal soziale und gleichzeitig radikal liberale Ideen, die auf eine Demokratisierung von Macht abzielen – Geld als Medium der Machtausübung soll der Wind aus den Segeln genommen werden – darauf läuft es in beiden Fällen hinaus. Beide Modelle erträumen Gesellschaften, die durch soziale Verantwortung geprägt sind, welche aus freien Individuen heraus erwächst – wir haben es hier also auch mit zwei radikal aufklärerischen Ideen zu tun.

Der essenzielle Unterschied ist, dass die eine Idee das Medium Geld komplett abschaffen will, die andere will es transformieren und zu etwas machen, das nützlich(er) für die Allgemeinheit ist.

Welche Bedeutung hat dieser Unterschied?

Um das herauszufinden, wäre es zunächst lohnend, zu untersuchen, wie das Medium Geld das menschliche Denken beeinflusst.

Die Ausgangsbasis: Geld und das Nullsummenspiel

Welche Arten von Werten werden mit Geld bemessen, und wie funktioniert das? Gibt es Bereiche des menschlichen Austausches, die über Bereiche des wirtschaftlichen Austausches oder Handels hinausgehen und dennoch von monetärem Denken geprägt sind?

Ähnlich wie die Schrift, ist Geld eine uralte Kulturtechnologie, die menschliche Zivilisationen seit Jahrtausenden maßgeblich mitgeprägt hat. Die Vermutung liegt nahe, dass Geld auf sehr

grundlegende Art mit beeinflusst, wie wir denken und die Welt wahrnehmen.

In einer Gesellschaft, deren Wertestruktur sich dadurch auszeichnet, dass alles, was als marktaugliches Gut und Ware fungiert, als Wert wahrgenommen wird, und daher mit allem anderen kompatibel ist, ist es klar, dass eben jenes Medium, welches dies ermöglicht, eine bewusstseinskonstitutive Wirkung entfaltet. Geld als Meta-Abstraktionsmedium (die erste Abstraktionsebene der Ware ist ihr Tauschwert) erklärt schließlich die Mannigfaltigkeit der Dinge zu Waren, und macht diese untereinander vergleichbar. Aufbauend darauf erklärt Jochen Hörisch in einem Beitrag zu Alfred Sohn-Rethels soziologischer Erkenntnistheorie, dass Sohn-Rethel jener monetären Meta-Abstraktion keine geringere Rolle zuspricht als jene, „die prekäre Rolle des Vermittlungsgliedes zwischen Sein und Bewusstsein zu spielen“¹. Das gesellschaftliche Sein bestimmt schließlich – frei nach Marx – das Bewusstsein.

In diesem Sinne ist es wohl naheliegend, Geld als eine Art individuelles Leitmedium² in solch einer Gesellschaft zu bezeichnen.

Dies ist so gemeint, dass die Weltwahrnehmung des Individuums maßgeblich von der im Medium Geld inhärenten Logik geprägt ist. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass Kommunikationsakte auf Nullsummenspiele³ hinauslaufen: der Gewinn der einen Seite ist der Verlust der anderen Seite, und

-
- 1 Hörisch, Jochen; Heinz, Rudolf (Hg.): „Geld und Geltung: zu Alfred Sohn-Rethels soziologischer Erkenntnistheorie“, S. 18. <https://books.google.at/books?id=Ab9Y92Q3wPQC&pg=PA132&lpg=PA132&dq=geld+medientechnologie&source=bl&ots=u1VwgquUqP&sig=CgukV4v18WBqYipznX-Ao4MgPEc&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj25v6CoZXXKAhWFOxoKHSYCAncQ6AEIJTAB#v=onepage&q=geld%20medientechnologie&f=false> (Zugriff: 7.1.2016)
 - 2 Leitmedien sind „Einzelmedien[...], denen eine ausgeprägte Hauptfunktion in der Konstitution von gesellschaftlicher Kommunikation und von Öffentlichkeit zukommt.“ Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Leitmedium>
 - 3 Der strukturelle Rahmen des Austausches, wofür das Medium Geld mit seiner universellen Abstraktion die Grundlage schafft, heißt Nullsummenspiel. Das Prinzip ist hier, dass der Gewinn der einen Seite der Verlust der anderen ist (Bsp.: der Kunde hat in der Bäckerei einen Laib Brot im selben Moment gewonnen, in dem der Bäcker einen Laib Brot verloren hat. Dieses Ungleichgewicht wird durch eine wertäquivalente Gegentransaktion wieder ausgeglichen (Bezahlung durch einen Geldbetrag, der dank universeller Vergleichbarkeit von Wert in beidseitigem Einvernehmen auf das Brot angewandt wird).
Die Summe ergibt also wieder Null, und zwar auf beiden Seiten.
Das wäre selbstverständlich anders, wenn die Geldtransaktion wegfallen würde, und zwar auf individueller Ebene jeweils für den Bäcker (minus 1 Laib Brot) und für den Kunden (der jetzt zum Dieb geworden ist: plus ein Laib Brot). Dennoch handelt es sich auch in diesem Fall um ein Nullsummenspiel, und zwar von außen (volkswirtschaftlich, gesamtgesellschaftlich) betrachtet: der Verlust des Bäckers ist gleich groß wie der Gewinn des Kunden/Diebes (minus Eins plus Eins ergibt Null).
Hier ist die Sinnhaftigkeit von Geld eindeutig zu erkennen – es geht um die Wahrung von individuellen Gleichgewichten, und daran lässt sich auch ein Gerechtigkeitsbegriff ableiten: die Bezahlung einer Leistung, die – gemessen an Vergleichsbeispielen – jener Leistung entspricht, wird als leistungsgerecht bezeichnet, man könnte dies als Nullsummen - Gerechtigkeit bezeichnen.

umgekehrt – die universelle Vergleichbarkeit von Werten ist ein Instrument, um Gleichgewicht herzustellen, des Ziel ist immer die Summe Null.

Durch die erwähnte bewusstseinskonstituierende Wirkung des Geldes könnte eine solche Denkweise einen universellen Anspruch erhalten und alternative Denkweisen verdrängen.

Die Alternative: positive und negative Summen

Das Medium Geld anders – also außerhalb des Nullsummenspiels – zu denken (so dies überhaupt möglich ist), wäre demnach ein Paradigmenwechsel. Aber auch unabhängig vom Medium Geld scheint es eine große Herausforderung zu sein, Warentransaktion und Wirtschaftskreisläufe nicht als Nullsummenspiel zu denken. Das gedankliche Hineinversetzen in eine Welt der Schenkökonomie wirft zunächst meist Zweifel auf, die aus der Sorge um die Nullsumme erwachsen: Würden die anderen genügend Güter und Leistungen bereitstellen, damit alle genug zum Leben haben? Was, wenn ich gesamt weniger leisten und produzieren, als ich konsumieren würde? Würden mich schlechtes Gewissen oder Neid plagen?

Um solche Gedanken zu überwinden, ist es hilfreich, sich in Erinnerung zu rufen, dass es auch Alternativen zum Nullsummenspiel gibt.

Ein Beispiel für ein Negativsummenspiel wäre der nukleare Holocaust, der im kalten Krieg wie ein Damoklesschwert über der internationalen Gemeinschaft hing: in so einem Fall würde es nur Verlierer auf allen Seiten geben.

Viel interessanter und vor allem weniger deprimierend sind freilich Positivsummenspiele.

Altruistisches Verhalten kann beispielsweise einen beidseitigen Gewinn auslösen: Freude über erhaltene Hilfe auf der einen, und Freude darüber, geholfen zu haben auf der anderen Seite – eine emotionale „Win-Win-Situation“.

Ein anderes Beispiel: Kooperation kann Synergieeffekte hervorrufen – hier wird der Unterschied zwischen einem Nullsummenspiel und einem Positivsummenspiel, oder vielmehr: der Art, wie eine Transaktion (Akt der Kommunikation) zwischen zwei Parteien gedacht wird, besonders deutlich. Wenn z.B. eine Person eine Idee hat, und überlegt, ob diese Idee mit jemand anders geteilt werden sollte, wäre, im Sinne eines Nullsummenspiels gedacht, das Teilen eine schlechte Idee. Schließlich ginge die Hälfte der Idee auf die andere Person über, und man selbst hätte nur mehr die andere Hälfte übrig (respektive: Hälfte der potentiellen Profite, die eine Idee generieren könnte).

Aus dieser Denkweise entspringen z.B. Konzepte wie Softwarepatente und geistiges Eigentum. Eine alternative Denkweise wäre, die Idee zu teilen, um sie zu vermehren: geteilt mit einer anderen Person könnte sich das Potential der Idee im Idealfall verdoppeln, da nun doppelt so viele Menschen mit dieser Idee „infiziert“ sind – obendrein könnte eine gemeinsame Arbeit an derselben Idee Synergieeffekte hervorrufen – kommunikativer Austausch hilft oft, in neuen Bahnen zu denken, zu denen man alleine nicht gelangt wäre.

Aus dieser Denkweise entspringt z.B. das Konzept von Creative Commons.

Dass Nullsummenspieldenken als universelles Denkkonzept manchmal nur sehr schlecht oder gar ungeeignet ist, soll an diese Stelle als Ausgangsthese für weitere Betrachtungen gesetzt werden. Wie und wo wäre es möglich und sinnvoll, alternative Denkweisen zu forcieren?

Differenzierung: symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien

An dieser Stelle sein angemerkt: es ist freilich wichtig, zu berücksichtigen, welche Arten von individueller Interaktion welchem Medium entsprechen.

Niklas Luhmann beschreibt fünf symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien (Macht, Geld, Liebe, Wahrheit und Kunst), welche zu den sogenannten Erfolgsmedien zählen – diese sorgen dafür, dass ein Akt der Kommunikation eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit hat (sie stehen den Verbreitungsmedien, wie z.B. Sprache oder Schrift gegenüber, deren spezifischer Nutzen immer mit einer verringerten Erfolgswahrscheinlichkeit von Kommunikation verbunden ist).⁴

Für das vorliegende Thema ist es wichtig anzumerken, dass die Funktionen des Erfolgsmediums Geld abzugrenzen sind, als Beispiel sollen hier Überschneidungen mit dem Erfolgsmedium Liebe dienen.

Wenn eine Person einer anderen Person einen Dienst erweist und der Beweggrund dafür ist ausschließlich Zuneigung, ist Nullsummendendenken fehl am Platz. Der Akt der Zuneigung wird durch die Auffassung, man müsse sich für den erhaltenen Dienst revanchieren, zu einer Nullsummentransaktion umgewandelt – der Motivationsaspekt Liebe geht verloren. So könnte man

4 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Symbolisch_generalisierte_Kommunikationsmedien

das weit verbreitete Stichwort „Liebe kann man nicht kaufen“ herleiten.

Dieser Aspekt soll hier nur angeschnitten werden, obwohl es lohnenswert wäre, ihn in Hinblick auf die Themen Schenkökonomie und Bedingungsloses Grundeinkommen zu vertiefen.

Dazu nur so viel: Sowohl das Bedingungslose Grundeinkommen, als auch die Schenkökonomie versuchen, die Abgrenzungen zwischen den Medien Geld und Liebe im Vergleich zum neoliberalen Wirtschaftssystem neu zu ziehen und dabei vor allem Liebe im Vergleich zu Geld aufzuwerten (Liebe ist bedingungslos, Schenken fordert keine Gegenleistung).

Nullsummenspiele ohne Geld, Geld ohne Nullsummenspiele?

In „Schenkökonomie – Anleitung für eine geldlose Welt“ schreiben Patrick Siebert, Thomas Herzig und Walter Siebert, das Bedingungslose Grundeinkommen müsse über Steuern finanziert werden. Das ist richtig.

Das funktioniere so, dass Menschen mittels psychischer oder gar physischer Gewalt dazu gezwungen würden, Steuern zu zahlen – dies sei ein bedingungsloses Zahlen, ein Zahlzwang. Der zweite hier relevante Zwang sei ein Annahmewang – das Bedingungslose Grundeinkommen sei schließlich ausnahmslos für jeden gedacht.⁵

Hier liegt ein grundsätzliches Missverständnis vor.

Der Zwang zum Bezahlen von Steuern existiert sehr wohl, und zwar in neoliberalen Gesellschaftsordnungen, wie wir sie heute haben. Durch den Zwang, für den eigenen Lebensunterhalt selbst sorgen zu müssen, entsteht auch der Zwang, zur Gesellschaft beizutragen, und zwar durch Besteuerung von Arbeit. Abhängig davon, wie ein Grundeinkommensmodell steuerlich umgesetzt wird, wird dieser Zwang durch ein Bedingungsloses Grundeinkommen einerseits abgeschafft (Verweigerung von jeglicher Arbeitsleistung würde bedeuten, keine Steuer für Arbeit bzw. Lohn bezahlen zu müssen); andererseits gibt es zwar einen gewissen Konsumzwang, der aber zunächst von Menschlichen Grundbedürfnissen (Essen, Dach über dem Kopf,...) und nicht von der Staatsgewalt ausgeht (die Besteuerung von Konsum bedeutet übrigens, dass ich mich als Konsument entscheiden kann, mit welcher Art von Warenerwerb ich zur Gesellschaft beitragen will). Die Bedingungslosigkeit vom Grundeinkommen ermöglicht es also, solche Bezahlzwänge

⁵ Vgl. <http://www.schenkökonomie.org/wp-content/uploads/2015/01/schenkbuchwebversion.pdf> (Zugriff: 7.1.2016)

abzuschaffen. Was den Annahmepflicht betrifft: eine liberale Gesellschaft wird zweifellos eine demokratisch legitimierte Möglichkeit für Menschen finden, die Annahme des bedingungslosen Grundeinkommens zu verweigern, so sie dies wollen. Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist nicht auf einen Annahmepflicht angewiesen, um funktionieren zu können.

Dies ist ein schönes Beispiel von Gemeinsamkeiten von Schenkökonomie und dem bedingungslosen Grundeinkommen: selbstverständlich wird nämlich auch durch eine Schenkökonomie Gebetzwang und Annahmepflicht obsolet, und zwar sogar in einer radikaleren Weise als beim bedingungslosen Grundeinkommen.

Das Missverständnis, das hier in Bezug auf das Grundeinkommen passiert ist, resultiert aus einer einfachen Annahme: Geld sei ein Medium, das ausschließlich Nullsummenspiel – Denken zulässt: „ich muß zur Gesellschaft beitragen, weil sie mir sonst nicht den Lebensunterhalt zahlen kann“ lautet der Gedankengang, der die Möglichkeit ignoriert, dass das Medium Geld alternative Denkweisen nicht notwendiger Weise verhindern muss.

Nicht: „ich muss zur Gesellschaft beitragen“, sondern „ich kann oder will zur Gesellschaft beitragen“ sind die Bedingungen der Freiheit, die an ein bedingungsloses Grundeinkommen geknüpft sind. Der Preis der Freiheit ist schließlich die Freiwilligkeit⁶.

Der für das Thema dieses Textes wohl spannendste Aspekt an diesem Missverständnis ist also die Annahme, das Medium Geld sei unausweichlich an den Aspekt der zentralistischen bzw. unilateralen Machtausübung geknüpft: der Staat erzwingt mit Gewalt das Bezahlen von Steuern, um ein bedingungsloses Grundeinkommen finanzieren zu können.

Das stimmt nicht, weil Steuerzahlungen in der Grundeinkommengesellschaft den freien Willen der Mitglieder einer Gesellschaft zur Grundlage haben. Damit wird Gewalt unnötig, sie wird in individuelle Souveränität, in Freiheit umgewandelt.

Damit wird klar: die Denkweise der Nullsummenspiele entspringt zwar der Natur des Mediums Geld, ist aber nicht notwendiger Weise untrennbar damit verknüpft.

Im Übrigen könnte man fragen: Ist Nullsummend Denken ein Produkt des Mediums Geldes, oder hat es umgekehrt das Nullsummend Denken nötig gemacht, das Medium Geld zu erfinden? War zuerst

⁶ Der Aphorismus „Freiwilligkeit ist der Preis der Freiheit“ stammt von Gottlieb Duttweiler und ist dem Buch „Was fehlt, wenn alles da ist? Warum das bedingungslose Grundeinkommen die richtigen Fragen stellt.“ von Daniel Häni und Philip Kovce als Eingangszitat vorangestellt. (Verlag: Orell Füssli, 2015. S.2)

das Ei oder die Henne da?

Schlussfolgernd lautet die These jedenfalls: ein Wirtschaftssystem, dessen Transaktionsmechanismen an das Medium Geld gebunden sind, könnte durchaus auch funktionieren, ohne dass Nullsummandenken als wichtigstes Paradigma gilt, das heißt: Geld könnte viel von seiner Bedeutung als individuelles Leitmedium verlieren.

Andererseits heißt das noch lange nicht, dass Nullsummandenken so einfach zu überwinden ist (es ist durchaus fraglich, ob das überhaupt uneingeschränkt sinnvoll wäre) – selbst in einer Geschenkökonomie werden sich Menschen über Warenwerte Gedanken machen, und der Begriff der Gegenleistung als Komplementär zur Leistung muss nicht unbedingt all seine Relevanz verlieren (auch wenn diese Kategorien mit Sicherheit an Bedeutung verlieren würden).

Fazit: Grundeinkommen versus Schenkökonomie?

Der augenfälligste Unterschied zwischen beiden Ideen ist, wie eingangs erwähnt, die Anwesenheit, respektive die Abwesenheit von Geld.

Da Geld das Denken beeinflusst, indem es Bewusstsein konstituiert, könnte man meinen, dass die der Natur des Geldes inhärente Denkweise des Nullsummenspieles sich in jedem System festsetzt, in dem Geld das zentrale Transaktionsmedium ist – der Gedanke ist, dass Geld als Mittel der Machtausübung eine solche Denkweise erfordere.

Die Grundgedanken beider Ideen (Grundeinkommen, Schenkökonomie) sind jedenfalls die selben: Bekämpfung von Armut und höhere Verteilungsgerechtigkeit von Wohlstand, mehr Fairness am Arbeitsmarkt, Ermöglichung von Muße und Ausrichtung von Tätigkeiten an Sinnhaftigkeit anstelle von Profitorientierung, um nur einige der wichtigsten Grundpfeiler zu nennen.

Essenziell ist, dass in beiden Fällen individuelle Freiheit und Selbstverantwortung sowie Verantwortung für die Gesellschaft die Fundamente bilden, um diese Ziele zu erreichen. Das könnte der Grund dafür sein, dass trotz der Anwesenheit des Mediums Geld beim Bedingungslosen Grundeinkommen eben jenes Medium viel von seiner Funktion als Instrument der unilateralen Machtausübung seitens jener, die über eine ausreichende Menge davon verfügen, verliert. Eine große Portion jener Macht wird demokratisiert, also an der „breiten Basis“ verteilt.

Wenn also das Medium Geld auch andere Denkweisen als das Nullsummenspiel erlaubt, wenn also auch Positivsummenspiele trotz der Anwesenheit von Geld möglich sind, darf ruhig hinterfragt werden, ob die Abschaffung des Mediums Geld nötig ist, um die weiter oben genannten Ziele beider ökonomischer Entwürfe zu erreichen. Wenn beide Wege also zu den selben Zielen führen, könnten sie durchaus auch Hand in Hand gehen.

Geld wäre damit eine optionale Größe – man könnte darauf verzichten, muss aber nicht.